

Eigenwillige Frauen waren ihr Thema

Anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Villa Garbald in Castasegna hat die Fondazione Garbald ausgewählte Werke von Silvia Andrea neu zugänglich gemacht. Am Mittwoch ist die Edition in Chur vorgestellt worden.

Von Maya Höneisen

Chur/Castasegna. – «Geht es so vorwärts bis an mein Lebensende, so wird man von mir nichts anders sagen können als: sie wurde geboren, heiratete und starb», soll Johanna Garbald-Gredig (1840–1935) selbstironisch von sich selbst gesagt haben. Gar so unscheinbar war aber die Bergeller Schriftstellerin, die unter dem Pseudonym Silvia Andrea schrieb, doch nicht. Am Mittwoch stellte die Fondazione Garbald in der Kantonsbibliothek in Chur die Edition «Silvia Andrea – Ausgewählte Werke in vier Bänden» vor. Sie umfasst den geschichtlichen Roman «Violanta Prevosti», «Das Bergell – Wanderungen in der Landschaft und ihrer Geschichte», den Roman «Faustine» und unter dem Titel «Das eigene Ich und die grosse Welt» Prosatexte und Biografisches der Autorin.

Für die Gesamtausgabe zeichnen

die kürzlich verstorbene Leiterin der Kantonsbibliothek Graubünden, Christine Holliger, sowie die Literaturwissenschaftlerin und Gleichstellungsbeauftragte für Forschungsförderung Schweizerischer Nationalfonds, Maya Widmer, verantwortlich.

Eine Avantgardistin ihrer Zeit

Unter die Trauer um Holliger mische sich nun auch die Freude über die Erscheinung des Werkes von Silvia Andrea, sagte Barbara Gabrielli, Leiterin des Amtes für Kultur Graubünden, anlässlich der Buchvernissage. Holliger sei vom Werk der Autorin und von dieser selbst als Avantgardistin ihrer Zeit begeistert gewesen. Auch die Mitherausgeberin Widmer betonte den emotionalen Moment der Vernissage ohne Holliger. Seit 1987 beschäftige sie sich mit Silvia Andrea. An einer Lehrveranstaltung der Universität Zürich zu Schweizer Schriftstellerinnen sei sie erstmals auf die Bergeller Autorin gestossen. Andrea habe sie danach nicht mehr losgelassen, erklärte sie. Das Projekt für die nun erschienene Edition sei ursprünglich kleiner gewesen, sehr schnell aber stattlicher geworden. So seien nun vier Bände zu feiern, sagte sie weiter.

Die Germanistin und Kulturwissenschaftlerin Cordula Seger stellte im



Wortgewaltig: Schauspielerin Ursina Hartmann liest in der Kantonsbibliothek in Chur Texte von Silvia Andrea vor. Bild Theo Gstähl

Anschluss Leben und Werk der Autorin Silvia Andrea vor. Andrea wurde 1840 in Zuoz geboren. 1861 heiratete sie den Bergeller Zolldirektor Agostino Garbald. Schon in den Verlobungsbriefen wünschte sich Garbald, die künftige gemeinsame Zeit mit Philosophieren, Lesen und Studieren zu verbringen. Sie bezeichnete sich schon damals als Schriftstellerin und Poetin. Die Ehe

blieb vorerst kinderlos bis 1877 Andrea Garbald, der Fotograf, welchem zurzeit eine Ausstellung im Bündner Kunstmuseum in Chur gewidmet ist, als Erstes von drei Kindern geboren wurde. Erst nach seiner Geburt ging Silvia Andrea mit ihren Texten an die Öffentlichkeit. Sie erreichte Bekanntheit mit ihren historischen Romanen und Prosatexten zu verschiedenen

Epochen der Bündner Geschichte. Aber auch ihre Erzählungen, die sie vor allem in literarischen Zeitschriften veröffentlichte, fanden Anklang. Ihr gesamtes Werk sei von starken, eigenwilligen Frauenfiguren geprägt, erklärte Seger. Andrea habe ihr inneres Leben als Frau darlegen wollen.

Reporterin des Bergells

Gian Andrea Walther, Verfasser des Nachwortes des Buches «Bergell – Wanderungen in der Landschaft und ihrer Geschichte», ging in seiner Ansprache auf die geologischen und historischen Betrachtungen von Andrea ein. Sie habe sich wie eine Berichterstatin im Tal der Maira bewegt, sagte er. Die Schauspielerin Ursina Hartmann las drei kurze Texte aus diesem Buch sowie die Erzählung «Die Nähmaschine – Eine kleine Geschichte für Frauen» aus dem Band «Das eigene Ich und die grosse Welt».

Den musikalischen Rahmen zur Vernissage gaben Robert Grossmann (Gitarre) und Domenic Janett (Klarinette) mit Volks-, Zigeunermusik und Jazz.

Silvia Andrea: «Ausgewählte Werke in vier Bänden». Gesamtausgabe, herausgegeben von Christine Holliger und Maya Widmer. Chronos-Verlag, 98 Franken.

«Varlin bewunderte Max Daetwylers Beharrlichkeit»

In der Aspermont-Bibliothek in Chur hat am Mittwoch ein Gespräch über den Maler Varlin und den Friedensapostel Max Daetwyler stattgefunden. Die Nachkommen der beiden wussten spannende Anekdoten zu erzählen.

Von Valerio Gerstlauer

Chur/Bondo. – Das Bündner Kunstmuseum geht seit Neustem fremd – gezwungenermassen. Im September wird das Churer Museum bis Sommer 2016 für Renovationsarbeiten geschlossen, während dieser Zeit werden die Räumlichkeiten anderer Institutionen für Ausstellungen und Kunstgespräche genutzt.

Auf diese «Wanderjahre» bereitet sich das Kunstmuseum bereits jetzt vor. Am Mittwoch lud Museumsdirektor Stephan Kunz zum Auftakt der Gastspiel-Reihe in die Aspermont-Bibliothek in Chur. Dort erwarteten die Nachkommen des Malers Varlin (1900–1977) und des Friedensapostels Max Daetwyler (1886–1976) das Publikum. Varlins Tochter, Patrizia Guggenheim, und Max Daetwylers Sohn, Max Daetwyler junior, erzählten von der Begegnung ihrer Väter im Jahr 1974. Damals besuchte Daetwyler Varlin in dessen Atelier im bergellischen Bondo. Es entstanden zwei Porträts, von denen das eine dank der Schenkung von Max Daetwyler junior seit 2013 im Besitz des Bündner Kunstmuseums ist. Das Porträt mit dem Titel «Der sitzende Friedensapostel Max Daetwyler» war denn auch in der Aspermont-Bibliothek zu sehen, die im selben Jahr entstand wie das Bild und heuer ihr 40-Jahr-Jubiläum feiert.

Schüler pilgerten zu Daetwyler

Mit Fotos von Max Daetwylers Sohn dokumentierte Kunz zunächst die Ankunft des damals weltbekannten Pazifisten in Bondo. Mit seiner weissen Fahne, die Daetwyler seit dem Zweiten Weltkrieg ständig mit sich trug, zog er durch die Strassen, wo ihn Kinder und Erwachsene begrüßten. Später besuchte ihn im Atelier eine Schulklasse, der er seine Ideen darlegte.

«Mein Vater hielt eine lange Rede, er konnte tatsächlich kaum aufhören», erinnerte sich Max Daetwyler junior während des Kunstgesprächs lachend. Die Schüler verfassten daraufhin einen Aufsatz über die Begegnung mit Daetwyler und hielten ihn ebenfalls in selbst gemalten Bildern fest.

Bei der Begegnung mit Varlin habe es bloss ein Problem gegeben, verriet Daetwyler junior: «Es wurde nicht viel gemalt.» Genauer gesagt: Die zwei Porträts wurden nicht zu Ende gemalt. In jenem Sommer seien er und sein Vater ein zweites Mal nach Bondo gereist. «Das war wieder gleich: Es war ein wunderschönes Erlebnis, aber es gab kein Bild.» Jedoch war bereits eine erste Fassung des nun in Chur beheimateten Bildes fertig. Damit sei sein Vater indes überhaupt nicht zufrieden gewesen, erzählte Daetwyler junior weiter. «Ihn störte, dass Varlin die Fahne hinter seinem Kopf platziert hatte.» Varlin sei sehr liebenswürdig gewesen und sofort bereit, dies zu ändern.

Aufschlussreicher Brief von Varlin

Die Bekanntschaft zwischen Varlin und Daetwyler bestand freilich nicht erst seit den Siebzigerjahren. Der erste Kontakt erfolgte 1949, als Varlin den «Friedensapostel mit der weissen Fahne» per Brief anfragte, ob er nicht bereit wäre, sich von ihm porträtieren zu lassen, wie Daetwyler junior verriet. Erst 1956 scheint dieses Ansinnen in die Tat umgesetzt worden zu sein, im selben Jahr wurde das Bild an das Kunstmuseum St. Gallen verkauft, wo es heute noch hängt. Ob Varlin bereits vor 1956 mit dem Malen des Bildes begonnen hatte, konnten weder Max Daetwyler junior noch Guggenheim beantworten. Varlins Tochter zeigte sich von der Existenz des Briefes überrascht. Sie war bisher davon ausgegangen, dass ihr eher schüchterer Vater erst ab Mitte der Fünfzigerjahre dazu übergang, seinen Porträtkreis zu erweitern und auch Berufskollegen und «Prominenten» wie zum Beispiel Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch zu malen. «Das zeigt, wie wichtig für ihn Max Daetwyler war – er bewunderte Daetwylers Ehrlichkeit und Beharrlichkeit», resümierte Guggenheim.



Zurück in die Vergangenheit: Stephan Kunz, Max Daetwyler junior, Patrizia Guggenheim und Bibliotheksleiterin Doris Deflorin (Bild oben, von links) präsentieren in der Aspermont-Bibliothek in Chur Varlins Bild und sprechen über die Begegnung von Max Daetwyler und Varlin (Bild unten, von links) 1974 in Bondo. Bilder Claudio Godenzi/Max Daetwyler junior